



Bischöfliche Pressestelle  
Pressedienst

56. Jg. / Nr. 40

04. Oktober 2006

## Inhalt

### Berichte

- Bischof und Weihbischöfe wurden in Kommissionen der Bischofskonferenz gewählt 2
- Missionswerk „missio“ erhielt 2005 3,3 Millionen Euro Spenden aus Bistum Münster 3
- „Mut zum eigenen Profil“: Viele hundert Ordensleute nahmen am Ordenstag 2006 teil 4
- Caritas stellt sich Diskussion um Misshandlung in Kinderheimen in fünfziger Jahren 5

### Das Stichwort

- Rosenkranz 6

### Namen

- Pottebaum / Hegge / Tebartz-van Elst / Wagner / Jost-Blome 7

### Meldungen

8

### Der Buchtipp

- Wiedereinweihung des St.-Paulus-Domes zu Münster vor 50 Jahren 10

## Josef Voß leitet Migrationskommission

### **Bischof und Weihbischöfe in Kommissionen der Bischofskonferenz gewählt**

**Münster/ Fulda** (pbm). Diözesanbischof Reinhard Lettmann und seine fünf Regionalbischöfe Heinrich Janssen (Niederrhein), Friedrich Ostermann (Münster-Warendorf), Franz-Peter Tebartz-van Elst (Steinfurt-Borken), Heinrich Timmerevers (Oldenburg) und Josef Voß (Coesfeld-Recklinghausen) sind während der jüngsten Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz (25. bis 28. September) in Fulda für die Dauer von jeweils fünf Jahren in die verschiedenen Kommissionen der Bischofskonferenz gewählt worden. Die emeritierten Altweihbischöfe Alfons Demming und Max Georg Freiherr von Twickel gehören der Konferenz der deutschen Bischöfe nicht mehr als aktive Mitglieder an.

Bischof Reinhard Lettmann ist nach Angaben der Bischöflichen Pressestelle in Münster wie bisher schon Mitglied der Ökumenekommission.

Weihbischof Heinrich Janssen (Xanten) gehört der Pastoralmission an sowie der Unterkommission „Frauen in Kirche und Gesellschaft“ der Pastoralmission.

Weihbischof Friedrich Ostermann (Münster) gab den Vorsitz der Publizistischen Kommission an Bischof Gebhard Fürst ab und ist jetzt stellvertretender Vorsitzender. Zudem ist er Mitglied der Kommission Ehe und Familie.

Weihbischof Franz-Peter Tebartz-van Elst (Münster) wurde in die Pastoralmission und in die Kommission Weltkirche gewählt, außerdem in die Unterkommission für Missionsfragen (missio) der Kommission Weltkirche.

Weihbischof Heinrich Timmerevers (Vechta) wurde in die Kommission für Geistliche Berufe und Kirchliche Dienste sowie in die Jugendkommission gewählt, die der Osnabrücker Diözesanbischof Franz-Josef Bode leitet. Außerdem gehört er der Unterkommission für Kontakte mit Lateinamerika (Adveniat) an.

Weihbischof Josef Voß (Münster) ist in die Kommission für caritative Fragen gewählt worden und wurde zudem als Vorsitzender der Migrationskommission wiedergewählt.

(24 Zeilen mit max. 95 Anschlägen)

(Mail voraus)

## Über 3,3 Millionen aus dem Bistum Münster

### **„missio“-Jahresbericht: Hilfe für 3.000 Projekte in Afrika, Asien, Ozeanien**

**Münster / Aachen** (pbm). Das Internationale katholische Missionswerk „missio“ hat im vergangenen Geschäftsjahr zahlreiche Neuspender gewonnen, was zu einem Plus von 13,8 Prozent im Bereich der Privatspenden geführt hat. Die Gesamteinnahmen beliefen sich in 2005 auf über 81,45 Millionen Euro, davon 3,33 Millionen Euro in der Diözese Münster. Damit konnte „missio“ über 3.000 Projekte in Afrika, Asien und Ozeanien unterstützen.

„Dank der Unterstützung unserer Spender durften wir auch im vergangenen Jahr wieder erfahren: Wo Christen sich im Namen Gottes engagieren, wird Leid gelindert und Leben menschlicher“, erklärten Pater Hermann Schalück, Präsident von „missio“, und Weihbischof Friedrich Ostermann, der „missio“-Diözesandirektor in Münster, anlässlich der Veröffentlichung des Jahresberichts 2005. „Auch in Zeiten knapper Mittel müssen wir nicht tatenlos zusehen, wenn Menschen infolge von Unrecht und Katastrophen leiden. Mission fördert ein Leben in Fülle - für alle Menschen.“

Die Gesamteinnahmen von 81,45 Millionen Euro seien mit einem Verlust von rund einem Prozent im Vergleich zum Vorjahr relativ stabil geblieben, so Schalück und Ostermann. Mit 3,33 Millionen Euro lägen die Spendeneinnahmen im Bistum Münster knapp 3,9 Prozent höher als im Vorjahr 2004. Auch im Bereich der Neu- und der Testamentsspender zeigten sie sich zufrieden: „Mit einem Plus von 13,8 Prozent bei den Privatspenden und dank mehrerer Millionen Euro Einnahmen aus Nachlässen konnten wir einen wichtigen Teil der Arbeit ‚missios‘ finanzieren.“ 3.000 Projekte der katholischen Kirche in Afrika, Asien und Ozeanien wurden im letzten Jahr durch „missio“-Spenden realisiert. Darunter fielen beispielsweise Hilfsprogramme für Kindersoldaten in Kenia und Uganda, Beistand für Kastenlose in Indien und die Förderung kleiner christlicher Gemeinschaften in den Philippinen. „Trotz sparsamen Wirtschaftens und großer Sorgfalt im Umgang mit den Spendengeldern bedauern wir sehr, nicht alle eingereichten Projektanträge genehmigen zu können“, betonte Schalück. „Wir fördern gezielt langfristig wirksame Hilfsprogramme“, so der „missio“-Präsident.

Das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) bescheinigte mit der Vergabe des Spendensiegels an „missio“ größtmögliche Wirksamkeit bei der Verwendung von Spenden, niedrige Verwaltungskosten und seriöse Öffentlichkeitsarbeit. Der Jahresbericht 2005 ist bei „missio“ erhältlich.

(29 Zeilen mit max. 95 Anschlägen)

(Mail voraus)

## **Bischof Lettmann: „Mut zum eigenen Profil“**

### **Viele hundert Ordensleute am Samstag bei Ordenstag des Bistums Münster**

**Münster** (pbm). Unter dem Leitwort „Umbrüche – Abbrüche – Aufbrüche: Ordensleben, eine Herausforderung für Jung und Alt“ stand am Samstag (30. September) der traditionelle Ordenstag des Bistums Münster am Jahrestag der Domweihe im Jahr 1264. An ihm nahmen viele hundert Schwestern, Ordenspriester und Brüder aus allen Teilen der Diözese teil. In einem Pontifikalamt im Dom ermutigte Bischof Reinhard Lettmann die Ordensleute, ihr Glaubenszeugnis zu geben inmitten einer Welt, die vielfach kein Verständnis mehr aufbringe für ein Leben nach den „evangelischen Räten“ von Gehorsam, Keuschheit und Armut. Sie sollten den Mut haben, wie es in den biblischen Gleichnissen vom Salz und vom Sauerteig zum Ausdruck komme, sich zu unterscheiden und zum eigenen Profil zu stehen. Lettmann bezeichnete die Kirche und auch die Orden als „Gemeinschaft im Einsatz für das Evangelium des Lebens“. Wichtigste Aufgabe sei es, im Gebet den Blick auf Gott zu richten: „Wenn man aufhört zu beten, wird Gott auf die Dauer zu einem Niemand“, zitierte er den früheren Mailänder Erzbischof, Kardinal Carlo Martini.

Der Ordenstag diene einmal mehr Kennenlernen und Begegnung, Gespräch und Austausch der Ordenschristen untereinander, aber auch gemeinsamem Gebet, Gottesdienst, Meditation und Anbetung. Wie schon in den vergangenen Jahren waren die zentralen Veranstaltungen über den Kreis der Ordenschristen hinaus allen Interessierten geöffnet worden. Der Vorsitzende des Ordensrates, Pater Daniel Hörnemann (Billerbeck-Gerleve) und die Ordensreferentin im Bischöflichen Generalvikariat, Andrea Rösch (Münster), sagten zum Ordenstag, den es seit über drei Jahrzehnten gibt: Das vielfältige und abwechslungsreiche Programmangebot verspreche „einen erfüllten Tag“, was sich dann auch bewahrheitete.

Am Vormittag hatte Schwester Judith Jung aus dem Kloster Sießen (Bad Saulgau) den Ordenstag mit einem Geistlichen Wort eingeleitet. Anschließend standen im Priesterseminar Borromaeum verschiedene Angebote bereit, vom Gedankenaustausch mit der Referentin des Vormittags bis zur Anbetung in der großen Kapelle. Nach der Mittagspause konnten die Ordensleute unterschiedlichen Offerten folgen: Im Borromaeum und im Mutterhaus der Clemensschwestern bildeten sich Gesprächsgruppen zu den Themen „Ordensausbildung heute“, „Ordensleben: Chancen und Herausforderungen im Alter - aus psychologischer Sicht“ und „Austausch von Jung und Alt zum Geistlichen Wort“. Im Dom erklang geistliche Musik des 1933 gestorbenen Komponisten Sigfrid Karg-Elert mit Domorganist Thomas Schmitz. Den Abschluss des Ordensstages bildete das Pontifikalamt in der Kathedrale mit Bischof Reinhard Lettmann. Es sang eine Projektschola mit Schwestern aus verschiedenen Ordensgemeinschaften des Bistums unter der Leitung von Sr. Annette Hülsmann.

Im Bistum Münster leben und wirken zur Zeit rund 3.200 Ordensleute in 77 verschiedenen Gemeinschaften: 2.870 Schwestern, 297 Ordenspriester und rund 120 Brüder.

(35 Zeilen mit max. 95 Anschlägen)

(Mail voraus)

## „Körperliche und seelische Gewalt“

### **Caritasverband stellt sich Diskussion um Misshandlungen in Kinderheimen**

**Münster** (pbm). Eine Ahnung über Missstände in Erziehungs- und Waisenheimen muss es in den fünfziger und sechziger Jahren gegeben haben. „Wenn du nicht artig bist, kommst du ins Heim“, war ein Standardspruch in der Erziehung damals. Und keine leere Drohung, wie jetzt Michael-Peter Schiltsky aus eigener Betroffenheit in Münster durch die Schilderung eines typischen Tagesablaufes drastisch aufzeigte. In der Veranstaltungsreihe „Caritas am Ring“ stelle sich die Caritas in der Diözese Münster der Diskussion um die Zustände in den Einrichtungen damals, heißt es in einer Pressemitteilung des Verbandes. Für Diözesancaritasdirektor Heinz-Josef Kessmann ist dies ein Beitrag, ein „unseliges Kapitel der Heimerziehung“ aufzuarbeiten. Besonders wichtig sei dabei, Lehren für die Arbeit heute abzuleiten. Auch wenn der Heimalltag inzwischen völlig anders aussieht, warnt Schiltsky vor Rückschritten.

Der Trend gehe dahin, Kinder wieder angepasster zu erziehen. Eine Konsequenz aus den Missständen aber müsse sein, sie stark zu machen, damit sie sich wehren können. „Es beschämt uns und wird von uns bedauert, dass Heimkinder auch in Einrichtungen der Caritas und auch in der Diözese Münster Leid erfahren haben“, erklärte Kessmann eingangs. Er plädierte für einen offenen Dialog, um der Komplexität des Themas gerecht zu werden. Als Konsequenz müsse das Handeln heute ständig kritisch in Frage gestellt werden und die Rechte der Kinder in den Vordergrund gestellt werden. Im Sinne des Jahresthemas 2007 der Caritas gelte es, sich „stark zu machen für starke Kinder“. Erst seit wenigen Jahren ist das Schweigen über den damaligen Heimalltag gebrochen. Michael-Peter Schiltsky berichtete von Willkür und Gewalt, wenig Förderung und vielen Arbeitseinsätzen. Nicht in allen, aber in vielen Heimen, egal ob kirchlich oder kommunal, seien „Kindern vorsätzlich schwere körperliche und seelische Schäden zugefügt worden“. Bestätigt wurden seine Schilderungen von einigen ehemaligen Heimbewohnern in der Diskussion, ebenso gab es allerdings auch ein Gegenbeispiel einer glücklichen Jugend im Heim.

Schiltsky warnte vor pauschalen Vorwürfen, selbst wenn dies bei persönlicher Betroffenheit schwer falle. Denn Gewalt sei auch den Mitarbeitern angetan worden. Häufig ohne Ausbildung und ohne die heute übliche und notwendige Begleitung seien sie mit 25 Kindern in einer Gruppe, mit denen sie praktisch Tag und Nacht allein zusammen lebten, überfordert gewesen. Gleichwohl forderte er insbesondere von den Kirchen, die Misshandlungen in deutlichen Worten anzuerkennen. Sie hätten nicht den Auftrag zu diesem Handeln gegeben, aber es auch nicht verhindert. Von den Heimen wünschte er sich Unterstützung bei der Aufarbeitung der Geschichte durch die Fachleute dort. Viele Betroffene seien „krank an ihren Erinnerungen“. Besonders hohe Raten bei Selbstmord, Sterbefällen in jungen Jahren und Kriminalität bei ehemaligen Heimkindern zeigten die lebenslangen Folgen der Misshandlungen auf. Als sehr bedenklich empfindet Schiltsky Tendenzen zu Rückschritten, die ihm als Ansprechpartner des Vereins ehemaliger Heimkinder aktuell bekannt geworden seien. Es gebe die Neigung, Kinder wieder schneller aus den Familien herauszunehmen und sie statt in pädagogisch gut qualifizierte Heime in Pflegefamilien ohne fachliche Ausbildung zu geben. Man denke, das sei die billigere Lösung, tatsächlich aber sei es in Zukunft die teuerste.

Auch die veränderten Rahmenbedingungen der Heimerziehung bedrohten die erreichten Fortschritte. Diözesancaritasdirektor Kessmann bedauerte den Entfall des Anerkennungsjahres in der Ausbildung und mögliche Einschränkungen der Unabhängigkeit der Heimaufsicht. Der Diözesancaritasverband fördere als Gegenmaßnahme das Beschwerdemanagement in den Heimen: „Jugendliche und Eltern, die sich an uns wenden, müssen Gehör finden.“ Für ehemals betroffene Heimkinder stünden im Verband Ansprechpartner zur Verfügung. Die Caritas wolle sich weiter um Aufklärung bemühen. Kessmann sagte Unterstützung zu, wenn zum Beispiel Akteneinsicht gewünscht werde. Gerade die schrittweise Einführung neuer Mitarbeiter hält Schiltsky für entscheidend wichtig, um Überforderungen zu vermeiden. Heute würden die Kinder nicht in den Heimen misshandelt, sondern sie fänden dort Schutz, weil sie misshandelt worden seien. Der Umgang mit ihnen sei deshalb nicht einfach. Sie zu betreuen, erfordere sehr viel Liebe und sei „ein harter, in der Regel unterbezahlter Beruf“.

(51 Zeilen mit max. 95 Anschlägen)

### **Das Stichwort:**

#### **Rosenkranz**

Der Oktober wird in der katholischen Kirche gerne als „Rosenkranzmonat“ bezeichnet, in dem von vielen Gläubigen das Rosenkranzgebet besonders gepflegt wird. Am **7. Oktober** feiert die Kirche zudem den Gedenktag „Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz“, im Volksmund auch „Rosenkranzfest“ genannt, das auf die Seeschlacht einer christlichen Flotte gegen die Türken am 7. Oktober 1571 zurückzuführen ist; den Sieg der Christen schrieb man dem Rosenkranzgebet zu. Der Rosenkranz ist eine Gebets- bzw. Perlenschnur, bei der Perlen in fünf Zehner-Reihen gruppiert sind. Jede der Perlen steht, wenn der Beter sie durch die Hand gleiten lässt, für ein „Gegrüßet seist Du, Maria“ (Ave Maria). Jede Zehner-Gruppe des Rosenkranzes wird von der folgenden durch eine größere Perle getrennt, bei dem das „Ehre sei dem Vater“ und ein „Vater unser“ gebetet werden. Das Rosenkranzbeten - zuerst ein Christusgebet - ist ein betrachtendes (meditierendes) Verweilen bei den „Geheimnissen“ von Menschwerdung und Kindheit Jesu, von Leiden und Sterben des Herrn sowie der Auferstehung Christi und dem Lobpreis der Mutter Gottes. Jeweils fünf „Gesätze“ bilden entsprechend den Freudenreichen, den Schmerzhaften und den Glorreichen Rosenkranz. 2002 wurden die klassischen Rosenkranzzyklen noch um den „Lichtreichen Rosenkranz“ erweitert. Die Gebetsform des Rosenkranzes, die eingeübt sein will, führt zu einer besonders innigen Form des Betens, zu einer inneren Ruhe, die nicht mit Eintönigkeit oder Formalismus verwechselt werden darf. Deshalb verwundert nicht, dass das Rosenkranzbeten etwa aus dem Ablauf einer Wallfahrt nicht wegzudenken ist oder in den Tagen vor der Beisetzung eines Verstorbenen zu einem selbstverständlichen Brauch katholischer Volksfrömmigkeit zählt.

(20 Zeilen mit max. 95 Anschlägen)

**Namen:**

**Bruno Pottebaum**, Pfarrer von St. Sixtus in Haltern, ist Zelebrant und Prediger eines Gottesdienstes am Sonntag (8. Oktober), den der Westdeutsche Rundfunk live auf WDR 5 überträgt. Die kirchliche Leitung hat Domkapitular **Christoph Hegge** aus Münster. Der Gottesdienst in der Halterner Sixtus-Kirche beginnt um 10.00 Uhr.

---

**Franz-Peter Tebartz-van Elst**, Weihbischof in Münster, ist geistlicher Begleiter einer Rom-Pilgerfahrt der Emmaus-Reisen-Diözesanpilgerstelle Münster vom 7. bis 14. Oktober in die Ewige Stadt. Zu den Besichtigungspunkten gehören u.a. die päpstlichen Patriarchalbasiliken, das Forum Romanum, die Katakomben und das Örtchen Subiaco, das durch den heiligen Benedikt berühmt wurde.

---

**Harald Wagner**, Professor für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster, gestaltet in der Woche vom 9. bis 14. Oktober die Morgenandachten im Deutschlandfunk. Sie werden um 6.35 Uhr ausgestrahlt und stehen unter dem Thema „Die Hoffnung stirbt zuletzt“.

---

**Ulrich Jost-Blome**, Leiter des Referats Weltkirche im Bischöflichen Generalvikariat Münster, ist von der Landesregierung NRW für die Dauer von fünf Jahren in den Stiftungsrat der Nordrhein-westfälischen Stiftung für Umwelt und Entwicklung berufen worden. Die Stiftung fördert Projekte von Organisationen, die sich ehrenamtlich für den Nord-Süd-Dialog, den Umweltschutz und das interkulturelle Lernen einsetzen sowie den Prozess der Agenda 21 im Land NRW unterstützen.

## Integration beginnt im Kindergarten

**Münster / Warendorf / Rheine** (pbm). Integration muss im Kindergarten beginnen. Den Tageseinrichtungen kommt nach Ansicht der Caritas in der Diözese Münster dabei eine besondere Rolle in der Unterstützung von Familien zu, um die Startchancen ausländischer Kinder und Jugendlicher zu verbessern. Dies erklärte Diözesancaritasdirektor Heinz-Josef Kessmann anlässlich des Besuchs mehrerer Einrichtungen der Migrationsdienste der Caritas in Münster, Warendorf und Rheine. Insgesamt gehe es darum, die Möglichkeiten der Familien zu stärken, sich selbst helfen zu können. Die Caritas vernetzt dazu zunehmend ihre Dienste. Kümmerten sich früher die „Ausländerberater“ um spezielle Nationalitäten, wandeln sie sich heute zu „Integrationsmanagern“, die alle Hilfen aus einer Hand für alle Menschen mit Migrationshintergrund anbieten. Dies ist, so Kessmann, sowohl fachlich begründet und gewollt, aber auch Folge ständiger Zuschusskürzungen durch Land und Kommunen. Für die katholische Kirche habe die Migrationsarbeit einen besonderen Stellenwert. Prozentual werde der Migrationsdienst von allen sozialen Diensten der Caritas am stärksten mit Kirchensteuermitteln gefördert. Eine hohe Unsicherheit bei der Finanzierung bleibe. Schlechtere Schulbildung und damit schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt benachteiligten ausländische Jugendliche heute vielfach. Ein Grund sei, dass sie von ihren Eltern weniger unterstützt werden könnten, erklärte Kessmann. Wichtiges Element der Arbeit sei die Sprachförderung. Die Caritas begrüße die Bemühungen der Landesregierung, sie stärker in allen Tageseinrichtungen zu verankern. Allerdings müsse darauf geachtet werden, dass auch die Rahmenbedingungen dafür geschaffen würden. Notwendig sei unter anderem eine entsprechende Ausbildung der Erzieherinnen.

(21 Zeilen mit max. 95 Anschlägen)

## Alltag im Sozialstaat

**Münster** (pbm). Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben, porträtiert die neue Ausgabe der Zeitschrift "Caritas in NRW". Da ist die schwangere Hartz-IV-Empfängerin, die für ihr Kind noch nicht einmal ein Bett oder einen Kinderwagen hat. Da ist die Familie, die nicht weiß, wie sie die Schulbücher der Kinder bezahlen soll. Da ist das suchtkranke Mädchen, das ohne Hilfe keine Chance hätte. In weiteren konkreten Beispielen geht es um Altersarmut und Wohnungslosigkeit, um einen Flüchtling und um die Sorge einer Mutter um die Zukunft ihres behinderten Sohnes. Alle Fälle werden von Fachleuten aus der Caritas-Arbeit kommentiert. Mal zeigen sie auf, dass die Reformen des Sozialstaats in der Praxis oft nichts anderes sind als Sozialabbau auf Kosten der Schwächsten. Andere decken Gesetzes-Wirrwarr auf und prangern Bürokratie-Irrsinn an. In der Gesamtheit ist ein Panorama der sozialen Landschaft entstanden, das immer wieder die Fragen aufwirft: In welcher Gesellschaft wollen wir leben? Wo findet sich soziale Verantwortung, wie sieht die Zukunft des Sozialstaats aus?

(12 Zeilen mit max. 95 Anschlägen)



### **Regionalbüros nehmen Arbeit auf**

**Münster / Dülmen / Xanten** (pbm). Die drei neuen Regionalbüros für die Kinder- und Jugendseelsorge im NRW-Teil des Bistums Münster, die an die Stelle der bisherigen acht Regionalstellen für katholische Jugendarbeit getreten sind, haben Anfang Oktober in Münster, Dülmen und Xanten ihre Arbeit aufgenommen. Leiter der Regionalbüros sind Marko Marinzel (Münster), Ute Gertz (Dülmen) und Ursula Kertelge (Xanten). Ausgangspunkt der Neuordnung waren notwendige Sparentscheidungen im Zuge der Umstrukturierung der Hauptabteilung Seelsorge im Bischöflichen Generalvikariat Münster. Danach wurde der bisherige Stellenumfang von rund 20 Stellen in den Regionalstellen mit der Neugründung der drei Regionalbüros Mitte (Kreisdekanate Borken, Coesfeld und Recklinghausen), Ost (Stadt- und Kreisdekanate Münster, Steinfurt und Warendorf) sowie West (Kreisdekanate Kleve und Wesel) halbiert. Die drei neuen Regionalbüros sind keine Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche, sondern dienen vorrangig als Bürostandort und Servicestelle. Kernaufgabe ist die subsidiäre Unterstützung der Verantwortlichen im gesamten Feld der Kinder- und Jugendpastoral. Die eigentliche Jugendarbeit geschieht vor Ort in den Gemeinden und Verbänden und ist damit Aufgabe der Priester, Pastoralreferenten und Ehrenamtlichen in den Gemeinden und Gemeinschaften.

(16 Zeilen mit max. 95 Anschlägen)

### **Zahl der überschuldeten Haushalte steigt**

**Münster** (pbm). Arbeitslosigkeit beschert den Schuldnerberatern der Caritas reichlich Arbeit. Hartz IV ist bei ihnen angekommen, wie die Bilanz des Diözesancaritasverbandes deutlich belegt: 942 Neuaufnahmen im vergangenen Jahr bedeuten fast eine Verdopplung gegenüber dem Vorjahr, und der Trend hält nach den Rückmeldungen aus den 15 Beratungsstellen in der Diözese Münster an. Als Hauptgründe erweisen sich die gestrichenen Beihilfen für Sozialhilfe- und ALG-II-Empfänger und Stromschulden. „Bei praktisch gleich gebliebener Mitarbeiterzahl sind die Wartelisten leider deutlich länger geworden,“ erklärt Caritas-Referentin Ute Cappenberg. Was nicht nur an der gewachsenen Zahl an Verschuldeten liegt, sondern auch an der wachsenden Schuldensumme und der Zahl der Gläubiger, die aufwändigere Beratungen erfordern. Die größten Zunahmen liegen im Bereich von 10.000 bis 25.000 Euro und elf bis 20 Gläubigern. Gut die Hälfte aller neuen Klienten musste länger als drei Monate warten. Dringende Fälle werden allerdings vorgezogen, so dass 350 Schuldner innerhalb von zwei Wochen einen Termin bekommen haben. Insbesondere die in eine Pauschale umgewandelten einmaligen Beihilfen, die es vor Hartz IV beispielsweise für Bekleidung gab, haben für viele Familien die Schuldenfalle zuschnappen lassen. „Unter dem Strich war die Pauschalisierung eine Kürzung“, erklärt Ute Cappenberg. Geht jetzt die Waschmaschine kaputt, müssten Reparatur oder Ersatz von den knapp bemessenen Regelsätzen angespart werden.

(17 Zeilen mit max. 95 Anschlägen)

## **Der Buchtipp:**

### **Wiedereinweihung des St.-Paulus-Domes zu Münster vor 50 Jahren**

Das nachgelassene Fotoarchiv des münsterischen Pressefotografen Willi Hänscheid (1919-1999) mit insgesamt 300.000 Schwarz-weiß-Negativen mutet unerschöpflich an, jedenfalls birgt es noch immer eine Vielzahl ungehobener Schätze. Wozu auch die Festlichkeiten rund um die Domfestwoche im Oktober 1956 gehören, als die im Krieg schwer zerstörte Kathedrale des Bistums Münster nach zehnjährigem Wiederaufbau von Bischof Michael Keller feierlich konsekriert werden konnte. Das Stadtmuseum Münster hat aus diesem Anlass eine sehenswerte Ausstellung konzipiert, die die denkwürdige Epoche der Nachkriegszeit in die Erinnerung zurückruft (bis zum 28. Januar 2007). 50.000 Menschen strömten damals aus allen Teilen der Diözese in die Bischofsstadt. Nicht wenige Zeitzeugen hatten 1945 gemeint, als endlich die Waffen schwiegen, dass die dem „Völkerapostel“ Paulus geweihte Bischofskirche angesichts der Verwüstungen in den alten Proportionen, Formensprache und Maßen nicht wieder aufzubauen sei. Mit großem Interesse, ja leidenschaftlich verfolgten gerade die alteingesessenen Münsteraner die Pläne des Wiederaufbaus. Dass zum Beispiel das mächtige Westwerk sein Hauptportal nicht zurückerhielt, konnten manche nur schwer verwinden. Wochen und Monate tobte ein erbitterter Leserbriefkrieg in den Lokalzeitungen. Als Bischof Keller dann aber am 13. Oktober 1956 den neuen Zelebrationsaltar weihen konnte, der die Liturgiereform des Zweiten Vaticanums scheinbar vorwegnahm, schien das wogende Hin und Her der öffentlichen Meinung(en) fast schon vergessen.

An diese denkwürdige Zeit erinnert der vom Stadtmuseum herausgegebene 80 Seiten umfassende Begleitband zur Ausstellung. Respekt ringen dem Betrachter nicht nur die kenntnisreich getroffene Auswahl der alten Fotografien ab, sondern in besonderem Maße die erklärenden Bildtexte. Eine Arbeit, die dem Mühen des Sisyphos nahekommt, nur nicht hinsichtlich der Vergeblichkeit! Denn die Fotos wurden zum Sprechen gebracht, indem zahlreiche Namen der auf den Fotos abgebildeten Persönlichkeiten der Zeitgeschichte identifiziert und zugeordnet werden konnten. Das macht das Buch letztlich zu einer beredten Quelle der münsterischen Nachkriegszeit. Der heute seltsam anmutende Titel ist übrigens ein Zitat des damaligen Apostolischen Nuntius Aloysius Muench, der die wiedererstandene Haupt- und Mutterkirche der Diözese Münster zum Abschluss der Domfestwoche ein „wunderherrliches Werk“ genannt hatte.

*Edda Baußmann / Bernd Haunfelder / Axel Schollmeier: Ein wunderHERRliches Werk. Die Feierlichkeiten zum Wiederaufbau des Domes in Münster 1956. 80 Seiten. 60 Abbildungen. Verlag Aschendorff, Münster. 9,80 Euro*

(32 Zeilen mit max. 95 Anschlägen)